

„... it is characteristic of many of these theories that they begin with postulates on the individual level and end with deductions on the group level.“

(Coleman 1964: 41)

## Einleitung

In der neueren sozialwissenschaftlichen Theoriediskussion finden *individualistische Ansätze* zunehmende Verbreitung. Ihr *Ziel* ist die Erklärung sozialer Ereignisse, Strukturen und Prozesse derart, daß (a) Hypothesen und Theorien über individuelles Verhalten und Handeln und seine kognitiven, motivationalen u. a. Grundlagen explizit verwendet und (b) die sozialen Bedingungen individueller Handlungen und kollektiver Folgen dieser Handlungen berücksichtigt werden<sup>1</sup>.

Eine solche Orientierung hat zunächst die sog. *verhaltenstheoretische Soziologie* (“behavioral sociology”) beeinflusst (vgl. z. B. die Beiträge in Burgess & Bushell 1969, Homans 1974 und im deutschen Sprachraum Opp 1972). Unter Rückgriff auf Hypothesen über bedingte Auftrittswahrscheinlichkeiten von Reaktionen, wie sie v. a. aus Theorien des operanten Konditionierens bekannt sind (vgl. für Versuche, diese Theorien für soziologische Fragestellungen zu reformulieren z. B. Kunkel & Nagasawa 1973, Homans 1974: Kap. 2), wurde einerseits versucht, soziale Makrophänomene zu erklären, etwa Prozesse des sozialen Wandels und des Wirtschaftswachstums (vgl. Kunkel 1969, 1970, 1977), der Diffusion von Innovationen (z. B. Hamblin & Miller 1977) oder der Entstehung sozialer Schichtung (Opp 1972: Kap. VI, 4). Trotz dieser Beiträge zur Erklärung komplexer kollektiver Phänomene sind Analysen des subinstitutionellen „elementaren sozialen Verhaltens“ im Sinn von Homans (1974: 2 ff.), also der Interaktionen von Individuen in den geschlossenen Netzwerken von kleinen Gruppen, der wesentliche Beitrag dieser Theorierichtung. Dabei sind z. B. die Themenbereiche Kooperation, Konformität und Wettbewerb ebenso untersucht worden, wie die Entwicklung von Status- und Machtstrukturen oder das Verhalten von Gruppenführern (vgl. z. B. Homans 1974 oder die Beiträge in Hamblin & Kunkel 1977).

Die *Theorie des sozialen Austauschs* ist ebenfalls als Anwendung lerntheoretischer Hypothesen auf den Bereich sozialer Interaktionen interpretiert worden (vgl. Homans 1974: 56). Sie kann jedoch auch (vgl. Heath 1976) auf der Grundlage von Theorien rationalen Handelns rekonstruiert werden, in denen Entscheidungen der Akteure zwischen einer Menge von Handlungsalternativen auf dem Hintergrund ihrer Ziele und Erwartungen und die Rückwirkungen der Handlungsergebnisse auf die Akteure und ihre zukünftigen Handlungsentscheidungen thematisiert werden (vgl. Coleman 1973: 32 ff.)<sup>2</sup>. Charakteristisch für die Tauschtheorie ist ihr Interesse an der Analyse sozialer Interdependenz. Während Thibaut und Kelley (1959, vgl. Kelley & Thibaut 1978) Analyseinstrumente (Interaktionsmatrix,

Vergleichsstandards etc.) für die Systematisierung empirischer Befunde über Interdependenzen in Kleingruppen entwickelten, wobei z. B. Phänomene wie die Entstehung dyadischer Beziehungen, Macht und Abhängigkeit und die Entstehung von Normen behandelt werden, können die Arbeiten von Homans (1974) v. a. als Versuch verstanden werden, diese Befunde durch Ausarbeitung eines Hypothesenkatalogs zu kodifizieren. Bei Blau (1964) wird die Absicht deutlich, auch Makrophänomene einer tauschtheoretischen Behandlung zuzuführen, wenn er z. B. Legitimation von Macht in Organisationen, Opposition und Konflikt in Organisationen, „indirekten Austausch“ und sozialen Wandel behandelt.

Klassisches Anwendungsgebiet des Modells rationalen Handelns ist natürlich die Ökonomie. Die Anwendung des „ökonomischen Ansatzes“ (Albert 1978a, Meckling 1976, Becker 1979) auf nichtökonomische Explananda hat zur Entwicklung der „neuen ökonomischen Theorie der Politik“ geführt. Nach den grundlegenden Arbeiten von Arrow (1963) über das Abstimmungsparadox, von Downs (1968) über die Parteienkonkurrenz, von Buchanan und Tullock (1962) über das Verfassungsproblem und von Olson (1971) über die Versorgung von Gruppen mit kollektiven Gütern werden die Anwendungen des ökonomischen „Paradigmas“ in jüngster Zeit immer zahlreicher und umfassen inzwischen Objektbereiche wie die Entstehung von Normen und Institutionen, die Entwicklung von Bürokratien, interpersonale Beziehungen, Kriminalität und Rassendiskriminierung und -segregation (vgl. Furubotn & Pejovich 1974, McKenzie & Tullock 1978a, b, Becker 1976). In der von Coleman (1964a, 1973, 1974, 1975) entwickelten Handlungstheorie wird ebenfalls ein Modell rationalen Handelns angewendet, wobei über die Behandlung interpersonaler Beziehungen hinausgehend v. a. die Ausgänge *kollektiver Entscheidungen* erklärt und die Macht *korporativer Akteure* analysiert werden sollen. Weitere Beispiele für Sozialtheorien auf der Grundlage des rationalen Modells sind neben der Organisationstheorie von March und Simon (1958) auch die Anwendungen der Atkinsonschen Leistungsmotivationstheorie in McClellands (1961) Arbeit über die Zusammenhänge zwischen dem allgemeinen Niveau an Leistungsmotivation in einer Gesellschaft und dem langfristigen Wirtschaftswachstum in dieser Gesellschaft, sowie Zanders (1971) Untersuchungen über die empirischen Beziehungen zwischen der individuellen Motivation der Gruppenmitglieder und der Entstehung und Änderung von Gruppenzielen.

In einigen *weiteren Arbeiten* werden Erklärungen sozialwissenschaftlich relevanter Explananda unter Rückgriff auf solche Individualhypothesen entwickelt, die nicht ohne weiteres unter behavioristische Verhaltens- und Lerntheorien oder unter Theorien rationalen Handelns subsumiert werden können. Dabei ist v. a. an die Theorie sozialer Netzwerke zu den-

ken (vgl. z. B. Davis 1963, 1967, Holland & Leinhardt 1977a, b), in der versucht wird, unter Verwendung von Heiders Balancetheorie und deren Weiterentwicklung und Formalisierung, wie sie von Cartwright und Harary begonnen wurde, soziale Strukturen als Netzwerke interpersoneller Beziehungen zu konzeptualisieren und Aussagen über die Dynamik solcher Strukturen zu formulieren. Schließlich sei auch an Anwendungen der Dissonanztheorie erinnert, etwa bei der Erklärung von Massenphänomenen (Festinger 1957: Kap. 10) oder (in modifizierter Form) in der Equity-Theorie (Walster et al. 1978)<sup>3</sup>.

Die neueren Entwicklungen im Rahmen individualistischer Konzeptionen sind v. a. aus zwei Gründen interessant:

- a) In *methodologischer bzw. methodischer Hinsicht* tritt an die Stelle der Idee der Reduktion sozialwissenschaftlicher auf psychologische Theorien eine neue Konzeption (das „Transformationsmodell“), in der darauf verzichtet wird, das Problem der Anwendung von Individualtheorien zur Erklärung sozialer Phänomene auf der Ebene intertheoretischer Relationen zu lösen. Statt dessen wird die Struktur individualistischer Erklärungen sozialer Phänomene selbst analysiert und geklärt. Dabei wird es u. a. möglich, eine Reihe weitverbreiteter Mißverständnisse (z. B. die verschiedenen „Psychologismusvorwürfe“) zu klären und die Vereinbarkeit einer individualistischen Verfahrensweise mit klassischen sozialwissenschaftlichen Theorien und Theoriefragmenten zu verdeutlichen.
- b) In *theoretischer Hinsicht* tritt die Anwendung verhaltens- und lerntheoretischer Reiz-Reaktions-Theorien für die Erklärung sozialer Mikrophenomene in den Hintergrund und wird ergänzt bzw. ersetzt durch die Anwendung von Theorien rationalen Handelns für die Erklärung von Makrophänomenen.

Im folgenden wird versucht, im Rahmen einer systematischen Analyse und Rekonstruktion individualistischer Ansätze gerade diese Aspekte aufzugreifen. Es ergeben sich *drei Schwerpunkte*:

- a) Unter Verwendung geeignet erscheinender wissenschaftstheoretischer Rekonstruktionsinstrumente soll die These begründet werden, daß die immer zahlreicher werdenden individualistischen Theorien und Theoriefragmente, deren Objektbereiche eine ständige Ausweitung erfahren, als Teile einer einheitlichen *methodologischen und theoretischen Konzeption* verstanden werden können, aus der sich zugleich Hinweise für die weitere Theorienentwicklung gewinnen lassen.
- b) Hinsichtlich des zentralen methodischen Problems der Anwendung individualistischer Theorien und Hypothesen für die Erklärung sozialer Tatbestände und Prozesse wird die *reduktionistische Strategie* der Ableitung sozialwissenschaftlicher aus psychologischen Theorien analysiert

und als unvereinbar mit den Zielen individualistischer Theorienbildung herausgestellt. Als *Alternative* wird ein *Transformationsmodell* dargestellt und weiterentwickelt, in dessen Rahmen das Anwendungsproblem auf der Ebene von Erklärungen kollektiver Tatbestände und Prozesse selbst gelöst wird.

- c) Die Anwendung und Fruchtbarkeit der methodologischen, methodischen und theoretischen Ideen individualistischer Konzeptionen wird an *Fallstudien* neuerer Theorieentwicklungen demonstriert. Diese sind so ausgewählt, daß die wesentlichen Merkmale dieser neueren Entwicklungen, nämlich die Verwendung von Theorien rationalen Handelns und das Interesse an der Erklärung komplexer Makrostrukturen und -prozesse, hinreichend deutlich werden.

Die Arbeit besteht aus zwei Teilen. In einem *ersten Teil* „Das individualistische Programm: Methodologische und theoretische Aspekte“ wird in *Kapitel 1* ein individualistisches Forschungsprogramm expliziert. In *Kapitel 2* wird die These der Reduzierbarkeit sozialwissenschaftlicher auf psychologische Theorien behandelt. Als *Alternative* wird in *Kapitel 3* das Transformationsmodell ausgearbeitet. Dessen Konsequenzen für das individualistische Programm werden in *Kapitel 4* diskutiert.

Der *zweite Teil* enthält „Fallstudien zum individualistischen Programm“. *Kapitel 5* erörtert das Konzept der sozialen Struktur unter besonderer Berücksichtigung von Whites Analyse von Verwandtschaftsbeziehungen. In *Kapitel 6* wird Colemans Theorie kollektiver Entscheidungen und korporativer Akteure behandelt. Das abschließende *Kapitel 7* beschäftigt sich mit Olsons Theorie kollektiver Güter.

Der vorliegende Band ist Resultat gemeinsamer Arbeit und Diskussion. Die Abfassung der Kapitel 1, 4, 5 und 6 besorgte Th. Voss, die übrigen gehen auf W. Raub zurück.

- 1 Das zunehmende Interesse an Versuchen dieser Art wird z. B. deutlich durch die Diskussion im Rahmen sozialwissenschaftlicher Theorienvergleiche. Man denke etwa an den von **Blau** (1975) herausgegebenen Band über Analysen sozialer Strukturen mit Beiträgen von **Coleman** und **Homans** oder auch an die einschlägigen Beiträge in der von **Hondrich** und **Matthes** (1978) dokumentierten Auseinandersetzung über den Theorienvergleich in der entsprechenden Arbeitsgruppe der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.
- 2 **Emerson** (1969) scheint dabei die Position von **Homans** zu vertreten, während bei **Blau** wohl eher das Modell rationalen Handelns im Vordergrund steht. Hinsichtlich der Thesen von **Homans** ist allerdings zu beachten, daß er davon ausgeht, daß die Verhaltenstheorie als umfassendere Theorie die Theorie rationalen Handelns als Teiltheorie enthält (vgl. 1969: 13, 1974: 43 ff.).
- 3 Auf die Behandlung von Ansätzen aus dem Umkreis des „Symbolischen Interaktionismus“ und der Ethnomethodologie wird verzichtet. Hinweise über die Beziehungen dieser Richtungen zu den hier erwähnten und über ihre Bedeutung für individualistische Sozialtheorien insgesamt finden sich z. B. bei **Lindner** 1979.

## Teil I Das individualistische Programm: Methodologische und theoretische Aspekte